

Vertrauensschwund: das Ansehen des Fachmanns verloren?

Autor(en): **Scherrer, H.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vertrauensschwund

Das Ansehen des Fachmanns verloren?

Ein Kennzeichen unserer Zeit ist der zunehmende allgemeine Vertrauensschwund. So gibt es kaum eine Sachfrage, zu der sich nicht ein «Fachmann» finden lässt, der gemäss oft rein politischen Vorgaben die entsprechenden Thesen «wissenschaftlich» belegt. Die Gegenpartei findet dann ebenso leicht ihren «Fachmann» für die gegenteilige Beweisführung.

Fachleute – vor dem Hintergrund der allgemeinen Technikfeindlichkeit insbesondere auch die Ingenieure und Architekten – werden dabei oft zum Spielball bestimmter Interessengruppen. Sollen wir uns hierfür missbrauchen lassen?

Immer häufiger wird der Widerstreit um Sachfragen, der an sich für eine ehrliche Wahrheitsfindung nötig ist, schon von Anfang an in der meist überforderten Öffentlichkeit ausgetragen. Folgendes Beispiel mag diesen Sachverhalt stellvertretend illustrieren: Die NAGRA beschäftigt in Erfüllung ihres Auftrages einen beachtlichen Stab von zweifelsohne qualifizierten Fachleuten, darunter Geologen. Nun gibt es andere Geologen, mit Ausbildung z.T. der gleichen Lehrstätten, welche unter Berufung auf ihr Fachwissen die Erkenntnisse und Ergebnisse der NAGRA-Gruppe zu widerlegen suchen – und zwar betont in der Öffentlichkeit.

Wen wundert's, dass in der Folge die Bevölkerung verunsichert wird und letztlich beiden Seiten misstraut. Vollends perfid werden die Umstände, wenn die öffentliche Meinung durch Aussagen der einen oder anderen Seite unter Inanspruchnahme der «Wissenschaftlichkeit» und unter eifriger Beihilfe der Medien manipuliert wird.

Hintergrund

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit mögen etwa folgende Umstände dieses Phänomen begründen.

Zunehmende Komplexität: Komplexität und Verflechtung der Problembereiche nehmen ständig zu. Die immer raschere Folge von Entwicklungsveränderungen erwecken den Eindruck, dass die Problemlösungsfähigkeit nicht mehr mit der Problemerzeugung unserer Zivilisation Schritt halten kann. Die Anforderungen an die Wahrheitsfin-

dung sind trotz verbesserter technischer Hilfsmittel höher als früher und erklären manchmal divergierende Auslegungen.

Kaum ist eine Lösung gefunden, – bevor sie richtig zum Tragen kommt, wird sie schon wieder von neuen Problemen überholt.

Tragfähigkeit der Natur: Die Übernutzung der Natur durch die Menschheit ist heute offensichtlich geworden; doch wirksame und schadlose Mittel zur Bewältigung dieser Überbeanspruchung sind noch nicht eindeutig genug. Verschiedenste, auch ideologisch divergierende Wege werden verfochten. So lässt sich erklären, dass manchmal sogar in guten Treuen gegensätzliche Fachmeinungen vertreten werden.

Kommunikation und demokratischer Entscheidungsprozess: Die Moderne hat uns die Demokratie und damit eine ungeahnte Entfaltung der individuellen Freiheit gebracht. Die neusten Kommunikationsmittel ermöglichen die nahezu «totale Information», und damit sind auch die Forderungen nach Mitsprache und Mitbestimmung erwachsen. Im gleichen Augenblick, da Wissenschaftler eben erst neuste Erkenntnisse am Kometen Halley gewinnen, werden diese bereits Hunderten von Millionen Zuschauern über den Bildschirm in die Stube gebracht.

Wohl stellt Information die erste Voraussetzung dar, garantiert aber alleine noch nicht den minimalen Sachverstand und Überblick, den es für einen fundierten Entscheid braucht. Mangelnder Sachverstand ist der beste Nährboden für Irrlehren. Die totale Information, zumal gegenläufige und

widersprechende Information – kombiniert mit mangelndem Sachverstand – führt verständlicherweise zu Misstrauen gegenüber den Sachverständigen.

Wertvorstellungen: Wohlstand und soziale Sicherheit, wie sie nie zuvor erreicht wurden, entfernen den Menschen zusehends von den Voraussetzungen hierzu. Anspruch und Leistung stehen im Konflikt. Man sagt «ja» zum Produkt, aber «nein» zur Produktion. Offensichtlich halten die moralisch-ethischen Fähigkeiten nicht mit der technischen Entwicklung Schritt. Die unbekümmerte Ablehnung der Leistungsgesellschaft zusammen mit dem allgemeinen Autoritätsabbau tragen weiter zum Vertrauensschwund bei.

Was nun?

Diesen Problemkreis hat die *Zentrale Bildungskommission (ZBK)* des SIA aufgegriffen, vorderhand jedoch ohne konkrete Schlüsse zu ziehen. Unsere Leser sind daher aufgerufen, Anregungen, Anmerkungen oder Vorschläge einzubringen.

Mit der «totalen Information» stehen wir heute im Zeichen und unter dem Zwang weiterreichender Mitsprache und -bestimmung, so auch bei unserer wissenschaftlich-technischen Marschrichtung. Gewiss waren früher die Ergebnisse aufgrund isolierter, oft autoritärer Einzelentscheide – der damaligen Fachleute – gesamthaft nicht zwangsläufig besser. Mit-Entscheiden bedingt aber nicht nur Information, sondern auch einen *minimalen Sachverstand*.

Konkret heisst das, dass wir für diesen minimalen Sachverstand besorgt sein müssen, dass wir also unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Technik, die Projekte besser und für den Nicht-Fachmann *verständlicher* darstellen müssen – und selbstverständlich uns selbst getreuer Wahrheitsfindung verpflichten müssen (keine Gefälligkeitsgutachten). So nur besteht eine Chance, das Vertrauen unserer Mitbürger wiederzugewinnen.

H. U. Scherrer